

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 14 (1964)
Heft: 2

Buchbesprechung: Dr. med. Johann Rudolf Schneider, Retter des westschweizerischen Seelandes [Hans Fischer]
Autor: Ehrler, Franz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HANS FISCHER, *Dr. med. Johann Rudolf Schneider, Retter des westschweizerischen Seelandes*. Paul Haupt, Bern 1963. 640 S., 2 Taf. und 1 Karte.

J. R. Schneider (1804—1880) wurde in Meienried im bernischen Seeland geboren. Er studierte in Bern und Berlin Medizin. Nach dem Erwerb des Arzt- (1827) und des Wundarztpatentes (1828) ließ er sich in Nidau nieder. Zwei Anliegen beseelten den jungen Arzt: die Regeneration Berns und der Schweiz und die Rettung des Seelandes durch die Juragewässerkorrektur.

Schneider war radikaler Politiker. Das beweist sein Verhalten in der Aargauer Klosterfrage, gegenüber Jesuitenberufung, Freischaren und Sonderbund. Er setzte sich für einen starken Bund ein, für den nationalen Eisenbahnbau und einen schweizerischen Zollverein. 1833—1866 war er Großrat, 1838—1850 Regierungsrat. Er bemühte sich ums Armenwesen, die Schaffung von Einwohnergemeinden, die Freiheit in Handel und Gewerbe, die Unabhängigkeit der Hochschule. Er vertrat Bern mehrmals an der Tagsatzung und weilte nach dem Sonderbund in eidgenössischer Mission in Unterwalden und anschließend in Neuenburg. 1848—1866 war er Nationalrat.

Nach dem Ausscheiden aus dem Regierungsrat (1850) wurde Schneider Arzt am Inselspital. Seine allzeit offene Hand und seine Sorglosigkeit in Geldfragen brachten ihn an den Rand des Ruins (West-Ost-Bahn). Er blieb durch alle politischen Kämpfe hindurch initiativer Förderer der Juragewässerkorrektur. Er hatte in Meienried und Nidau die verheerenden Überschwemmungen erlebt. Deshalb setzte er sich vorbehaltlos für La Niccas Plan einer totalen Korrektur von Entreroches bis Solothurn ein, den er unermüdlich gegen «Kantönlicheist» und trügerische Teilprojekte verfocht und schließlich durchsetzte, nachdem sich der Bund der Frage angenommen hatte. Er erlebte den berühmten Dank der Demokratie, aber auch die Eröffnung des Hagneck- und des Bürenkanals 1878.

Obwohl sein Werk bewundert wird, war sein Leben und sein Name nur wenigen bekannt. Hans Fischer hat nun dem Retter des Seelandes mit viel Liebe ein spätes Denkmal gesetzt.

Der Verf. arbeitet durchwegs aus Quellen, die aber häufig in ermüdender Breite dargelegt werden, obwohl sie bekannt und allgemein zugänglich sind. Straffung hätte das Werk flüssiger und lesbarer gemacht. Da es als Volksbuch gedacht ist (Einleitung), wären biographische Hinweise nützlich und gewisse Erklärungen notwendig. Wer weiß zum Beispiel, daß es sich beim «Blutbäni» (S. 213) um den Luzerner Staatsschreiber Bernhard Meyer handelt? Der Historiker wird ein Register vermissen, die Benützung der neuern Literatur (für die zahlreichen Zeitungen z. B. Blaser, Bibliographie der Schweizer Presse, QSG, Basel 1958) und Beizug anderswärtiger Archivmaterialien (Aarau, Luzern, Zürich) in Ergänzung des alleinbenützten Berner Staatsarchivs. Am Rand möchten wir darauf aufmerksam machen,

daß es S. 207 und 208 wohl 15. Dez. 1844 statt 1845 heißen sollte. Im übrigen verdienen die sorgfältige Ausstattung, der gediegene Druck und die großzügige Unterstützung durch die öffentliche Hand ein besonderes Lob.

Root

Franz Ehrler

WALTER FREI, *Der Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat (1545—1614)*. Geleitwort von Stadtpräsident Kopp. Kommissionsverlag Eugen Haag, Luzern 1963. 48 S. mit 10 ganzseitigen Illustrationen. (Heft 27 der Schriftenreihe: Luzern im Wandel der Zeiten.)

Jedermann kennt den Namen Cysats; wenige aber sind in der Lage, sich über Persönlichkeit und Wirken des Luzerner Stadtschreibers ein vollständiges Bild zu machen. Wohl sind kompetente Einzelstudien vorhanden, allein noch fehlt die allseitige Zusammenfassung. Tatsächlich führt der überaus reiche Nachlaß des genialen Gelehrten, der bisher nur zu einem sehr kleinen Teil veröffentlicht worden ist, die Geschichtsfreunde auf überraschend zahlreiche, verschieden geartete Bereiche. Cysat war in einer Person Staatsbeamter und Geschichtsschreiber, Politiker und Forscher, hatte ein waches Auge für Erziehung, Schule und Kunst, bemühte sich um das Erfassen der Krankheiten und das Heilverfahren, um Natur-, Heimat- und Volkskunde. Auch im alltäglichen Erwerbsleben übte er gleichzeitig zwei Berufe aus; er betrieb eine Apotheke und besorgte die luzernische Staatskanzlei. Mit Recht stellt der Verfasser zu Beginn seiner Studie, die «den ersten Versuch einer Gesamtschau von Leben und Werk des berühmten Stadtschreibers» unternimmt, die sich aufdrängende Frage nach dem eigentlichen Grundanliegen des unermüdlichen, fruchtbaren Gelehrten, und es ist wohl durchaus richtig, wenn er «die im gläubigen Dasein wurzelnde Liebe zur Heimat» oder, wie dieser selber sagt, «die Anmuotung zum lieben Vatterland» als zentrale, letzte Triebfeder für sein gesamtes Schaffen bezeichnet. «Aus diesem einen Ursprung entfaltet sich das Ganze so, daß es selbst dort überschaubar bleibt, wo Einzelheiten im Augenblick noch nicht zugänglich sind, und dadurch besteht eine gewisse Hoffnung, daß das, was mit Wissen ein bloßer Versuch sein darf, über das historisch Feststellbare hinaus in die bleibende geschichtliche Wahrheit des Cysatschen Werkes Eingang finden könnte.»

In kurzer, klarer Übersicht skizziert der Verfasser die wichtigsten Lebensdaten Cysats, die mailändische Herkunft der Familie Cesati, die bedrängten Jugendverhältnisse, den Drang des Jungmanns zur Selbstbildung, seine vorzügliche Sprachbegabung, die Liebe zur Natur, die Heirat mit der tüchtigen, mutigen Ratstochter Elisabeth Boßhart und die vielköpfige Kinderschar. In wenigen Strichen auch werden die vielfältigen Amtspflichten des Stadtschreibers, Führung des Ratsmanuals, Korrespondenz in den Staatsgeschäften, die administrativen, richterlichen und kulturellen Belange,